

Vorspiel

Begrüßung

Herzlich willkommen!

Schön, dass Sie alle gekommen sind, um die Synode mit einem Gottesdienst zu eröffnen. Auf diesem Hintergrund soll die Arbeit in der Synode geschehen.

Die Tageslosung formuliert unseren Auftrag so:

Übt Recht und Gerechtigkeit
Und rettet den Beraubten
Aus der Hand des Unterdrückers
Und unterdrückt nicht den Fremden, die Waise und Witwe
Und tut ihnen keine Gewalt an.

Worte des Propheten Jeremia:

Lebt als Kinder des Lichtes.
Das Licht bringt nichts als Güte,
Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.

Worte des Apostels Paulus:

Möge uns dieses Licht aufgehen heute Abend in unserer Synode.

Wir feiern
im Namen Gottes des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen

Wir danken Gott, dass seine grenzenlose Güte uns begleitet bei allem, was wir denken und tun.

EG 333, 1.2 Danket dem Herrn

Gott steht uns bei auf dem Weg der Gerechtigkeit

Psalm 68 NL 905

Die Gerechten freuen sich /
und sind fröhlich vor Gott *
und freuen sich von Herzen.

Singet Gott, lobsinget seinem Namen! /
Macht Bahn dem, der auf den Wolken einherfährt; *
er heißt HERR. Freuet euch vor ihm!

Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen *
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,

ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, /
der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe; *
aber die Abtrünnigen bleiben in dürrerem Lande.

Gelobt sei der HERR täglich. *
Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Wir haben einen Gott, der da hilft, *
und den HERRN, einen Herrn, der vom Tode errettet.

Gebt Gott die Macht! Seine Herrlichkeit ist über Israel *
und seine Macht in den Wolken.

Zu fürchten bist du, Gott, in deinem Heiligtum. *
Er ist Israels Gott.

Er wird dem Volk Macht und Kraft geben. *
Gelobt sei Gott!

Psalm 68, 4–7.20–21.35–36

Ehr sei dem Vater

Ewiger,
heiliger,
geheimnisreicher,
menschgewordener Gott!

Wir kommen zu dir.

Wir möchten dich hören,

Dir antworten.

Wir kommen zu dir Gott

Mit allem, was uns bewegt.

Unsere Freude an deiner Kirche,

Unsere Hilflosigkeit und Ohnmacht,

Unsere Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und

Versöhnung,

Unsere Müdigkeit und unsere Kraft.

Wir bringen vor Gott, was jeden von uns bewegt und
singen das Lied:

NL 51 Herr, ich komme zu dir

Ansprache:

Liebe Gemeinde,

Damals war es wohl anders.

Wenn das Gerücht umging, Jesus sei in der Nähe, ließen die Menschen alles liegen und stehen, liefen zusammen, um ihn zu hören. Die Menschen waren neugierig, voller Erwartungen.

Markus erzählt in seinem Evangelium:

1 Und nach etlichen Tagen ging Jesus wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.

2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Wie ist das heute? Was denken die drinnen und draußen von Jesus Christus?

Helmut Schmidt schreibt während des 2. Weltkrieges:

In dieser Lage konnte man seine Hoffnung nur noch auf die Kirche setzen, dachte ich, und deshalb muss man die Kirche stützen. Meine Frau teilte diese Vorstellung. So kam es zu dem Entschluss, uns kirchlich trauen zu lassen. Unsere Trauung war keine Hinwendung zur christlichen Religion, vielmehr Ausdruck der Hoffnung auf die moralische Kraft der Kirche, die nach dem erwarteten bösen Ende in Deutschland eine anständige Gesellschaft herstellen würde.

Heute weiß ich, dass diese Vorstellung allzu idealistisch und naiv gewesen ist. Die Kirchen konnten gar nicht leisten, was wir von ihnen erwarteten.

Wie ist das heute? Die Erwartungen sind diffus drinnen im Haus und draußen vor der Türe. Was können und wollen wir als Kirche leisten?

Bei der Verabschiedung des langjährigen Stadtpfarrers sagt der Bürgermeister einer Stadt sein Kommen ab.

„Man kann nicht zu jedem beliebigen Verein kommen“, entschuldigt er sich.

Auch der befreundete Vorgänger sollte keinen Gruß der Stadt überbringen.

Wir sind da - gottlos glücklich.

Wer an dem kleinen Ladenlokal an der Düsseldorfer Friedrichstraße vorbeifährt, dem fällt der riesige Schriftzug sofort ins Auge: „Gottlos glücklich“

Die Initiative fordert das Verschwinden des Glaubens aus dem öffentlichen Raum. Keine Privilegien für die Kirche!

Sind das einzelne Stimmen?

Oder Ausdruck einer veränderten Einstellung der Kirche im öffentlichen Raum gegenüber?

Was sind die Erwartungen an die Kirche heute?

Von drinnen und draußen?

Wo ist unser Platz in der Öffentlichkeit?

Beim 150jährigen Jubiläum der württembergischen Landessynode stellt der Jenaer Professor für Soziologie und Politikwissenschaft Dr. Hartmut Rosa in seinem Festvortrag die Frage:

Ist Kirche als staatlich organisierte Institution ein lästiges Überbleibsel aus längst vergangener Zeit, störend und wirtschaftsschädigend mit ihren Forderungen z.B. nach Sonntagsschutz und den Ladenöffnungszeiten am Sonntag, mit ihrer Stellungnahme zu modernen Entwicklungen wie z.B. der Stammzellenforschung?

In den Reihen der Kirchenmitglieder selbst, sagt er, nehme er eine tiefgreifende Mutlosigkeit wahr:

Eigentlich hätten wir nicht mehr viel zu sagen, wir erreichten die Menschen nicht mehr, Menschen wollten uns nicht mehr hören,

liefen uns weg, nähmen uns nicht ernst. Vor 50 Jahren sei es eine Ehre gewesen, für die Kirche unterwegs zu sein. Heute sei es eher peinlich. Man versuche zu verschweigen, dass man in der Kirche aktiv ist. So sein Eindruck.

Aber, so Rosa, dazu gebe es keinen Grund:

Möglicherweise ist Kirche wichtiger denn je.

Unsere Gesellschaft braucht Kirche dringend.

Die Gesellschaft ist so verfasst, dass wir immer schneller laufen müssen, um so zu bleiben, wie wir sind. Wachsen, beschleunigen, innovativ sein, rationalisieren, nicht um besser zu werden, sondern um so zu bleiben, wie wir sind, um zu erhalten, was wir haben.

Man kann alles verbessern, Gewicht, Gesundheit, Schönheit, Karriere.

Wir haben täglich unendliche to-do-Listen.

Das muss ich unbedingt noch sehen, Besuche machen, anrufen.

Jeden Abend steigen wir schuldig ins Bett, weil wir nicht genug getan haben, und wenn es nur das ist, dass wir uns nicht genug entspannt haben. Der Mensch wird zum Schöpfer seines Lebens.

Wenn ich mein Leben nicht in den Griff bekomme, bin ich ein „Looser“.

Obwohl ich alles versuche, kann ich nie genug tun.

Der Familientherapeut Horst Eberhard Richter hat in der Zeit der antiautoritären Erziehung ein ähnliches Phänomen beobachtet: Kinder, denen keine Grenzen gesetzt werden, kein vorgegebener Lebensraum angeboten wird, haben das Gefühl, ihr Leben selbst erfinden zu müssen, können nicht schlafen, finden keine innere Ruhe.

Wirklich gelingendes Leben braucht den Glauben als Grundhaltung. Braucht den Schöpfer und Erlöser als Gegenüber. Braucht den Gedanken, dass Leben unverfügbar ist, ein Geschenk eines größeren Gegenübers.

Im Singen, Beten, Gottesdienstfeiern finde ich mein Leben, über das ich nicht verfügen kann. Im Singen, Beten und Gottesdienstfeiern bin ich bezogen auf den Anderen, Größeren,

den menschengewordenen Gott, den Schöpfer und Erlöser.
Es entsteht eine Gemeinschaft, in der ich nicht besser sein muss
als die anderen. Ich darf Teil eines größeren Ganzen sein.
Angenommen in meiner Unvollständigkeit, angenommen mit
meiner Eigenart, gerufen in meinen Lebensauftrag, in einen
Lebensraum, in dem Verwandlung stattfinden kann, in dem
Erfüllung geschieht, als gestaltendes Geschöpf.
Es geht um das Miteinander- verantwortlich- Sein für den
Nächsten und unsere Welt, verpflichtet der Gerechtigkeit und
Güte Gottes.

Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft.
Der christliche Glaube ist nicht die selbstverständliche
Lebenshaltung. War sie es jemals?
Immer war die Kirche Jesu Christi angewiesen auf Worte und
Taten, die überzeugen, und darauf, Menschen zu gewinnen.
Jesus war im Dialog mit seinen Jüngern und den Fremden, die
zusammenliefen, wenn er kam. Sie wussten nichts von seiner
Lehre.
Paulus predigte zu Menschen ganz anderer Religionen.
Auch heute ist Kirche angewiesen auf das Wort, das überzeugt,
im Reden und Tun.
Worte, die wir uns nicht selbst sagen können.
Worte des menschengewordenen Gottes, Worte aus dem Leben
Jesu Christi, Worte von Leid und Freude, von Tod und
Auferstehung, vom Sinn und der Verantwortung unseres Lebens.

Wir sind getragen von dem Vertrauen, dass es den einen gibt,
der in allem mitgeht und mitträgt. Wir glauben, dass nicht alles
von mir und meinen Entscheidungen abhängt, sondern dass es
immer noch etwas Größeres gibt, dem wir uns anvertrauen
können, der unser Leben und unsere Welt zum Ziel bringt.
Diese Botschaft können wir hinaustragen in die Welt.
Als Kinder eines Lichtes, das durch uns leuchtet und erzählt von
Güte und Gerechtigkeit.
Begleitet von Jesus Christus, der damals in dem Haus, in dem
die Menschen zusammenliefen, einen Gelähmten heilte,

der heute unsere gelähmte, in manchen Bereichen mutlos gewordene Kirche heilt mit dem befreienden Wort:

Deine Sünden sind dir vergeben. Steh auf, nimm dein Bett und geh hinaus zu den Menschen, die sind, wie sie sind.

Diese Botschaft wollen wir leben in unseren Gemeinden und weitertragen als Kinder des Lichts. Amen

Lasst uns gemeinsam damit beginnen und das Lied singen:

NL 112 Con allegria lasst uns singen, fangt an.

Wir haben neue begeisterte Mitarbeiter und wir haben alte Mitarbeiter, die neue Aufgaben übernehmen:

Pfarrer Ulrich Hägele wird neuer Dekanstellvertreter.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft!

Ich freue mich, dass damit auch ein Vertreter des Jugendwerkes im KBA mitarbeiten wird.

Pfarrer Alexander Köhrer hat im Dezember seinen Dienst in Langenbeutungen begonnen

Er wird sich Ihnen kurz vorstellen.

Frau Dr. Henrike Frey-Anthes hat als Referentin im Dekanat begonnen.

Eine Karte von Josua Boesch: Auferstehungsglaube

Boesch schreibt zu diesem Bild:

„Wenn selbst ein Holz vom Aufbruch träumt
und wirklich aufbricht,
sag was dann?

Dann aufersteht der ganze Baum zum Lebensbaum.

Ausreden sind dann nicht mehr möglich
für die Menschen nicht aufzuerstehen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Gottes Segen so erleben.

Wir singen für Sie und uns das Segenslied:

NL 74,1 Segenslied Schalom Schalom

Was wir auf dem Herzen haben, schließen wir ein in das Gebet
Jesu

Vaterunser

Segen

Nachspiel